



FUST - Fakten & Positionen zum Wolf im Alpenraum

SVEN HERZOG, ERICH TASSER, FRITZ REIMOSER

Einleitung

Seit über 20 Jahren erfolgt eine stetige Wiederbesiedlung Mitteleuropas durch den Wolf (*Canis lupus*), nachdem die Art im 19. Jahrhundert weitestgehend verschwunden war. Neben einer intensiven Verfolgung durch den Menschen, die sich historisch vor dem Hintergrund einer Zunahme der Bevölkerung und der damit einhergehenden Nahrungsmittelknappheit verstehen lässt, dürfte auch die massive Reduktion der freilebenden Wildbestände durch den Menschen nach der bürgerlichen Revolution in der Mitte des 19. Jahrhunderts verantwortlich gewesen sein.

Zuwanderungen nach Mitteleuropa einschließlich des Alpenraumes erfolgten seither regelmäßig. Diese Individuen konnten sich vor allem aufgrund einer legalen und/oder illegalen Verfolgung allerdings nicht etablieren. Erst ein Zusammentreffen günstiger Umstände ab der Mitte des 20. Jahrhunderts wie der Zunahme der Beutetiere, der Verleihung eines internationalen Schutzstatus sowie ein hohes Maß an Gesetzestreue der Interessengruppen, führten letztlich zur Etablierung der ersten sesshaften Wolfsrudel seit über einem Jahrhundert.

In Deutschland handelt es sich im Wesentlichen um zugewanderte Tiere aus dem baltisch-ostpolnisch- weißrussisch-ukrainischen Raum und deren Nachkommen. Im Baltikum sowie Osteuropa (Russland, Ostpolen, Weißrussland, Ukraine) einschließlich des Balkans war die Ausrottung des Wolfes zwar immer wieder (und zum Teil bis heute) versucht worden, doch ist sie nie gelungen. Dort existiert bis heute ein stabiles Wolfsvorkommen, welches bislang als wichtigste Quelle für die Wiederbesiedlung Mitteleuropas dient. Weitere (weniger umfangreiche) Wolfsvorkommen, die nie völlig verschwunden waren, existieren in Teilen Spaniens, Italiens und Frankreichs. Von letzteren (sog apenninisch-alpine Population) geht derzeit die Wiederbesiedlung der Schweiz und teilweise auch Österreichs aus, aber auch in Süddeutschland tauchen immer wieder einzelne Individuen aus dieser Region auf.

Damit stellt sich zunehmend die Frage, wie die Gesellschaft mit dem Wolf in Zukunft umgehen soll. Ein umfassendes Wolfsmanagement, vergleichbar mit einem Management anderer Wildtiere, ist zukünftig notwendig.

Ziel eines Wolfsmanagements

Aus fachlicher Sicht kann das Managementziel im Hinblick auf den Wolf (ebenso wie im Hinblick auf alle anderen großen, mobilen Wildtierarten) in Mitteleuropa nur der Aufbau eines vitalen, langfristig anpassungsfähigen Bestandes in den dafür geeigneten Lebensräumen sein, welcher durch die Gesellschaft, insbesondere die regionalen Landnutzer, akzeptiert wird.

Es hat sich bisher gezeigt, dass der Wolf aus biologischer Sicht in nahezu allen, einschließlich urbanen, Lebensräumen zu existieren in der Lage ist. Der kritische Faktor ist und bleibt die Akzeptanz durch den Menschen. Diese herzustellen und aufrechtzuerhalten

kann - das zeigen zahlreiche Beispiele aus dem internationalen Wildtiermanagement - keinesfalls allein oder hauptsächlich durch eine restriktive Schutzgesetzgebung gelingen. Vielmehr benötigen wir geeignete Instrumente, welche in lokalen, partizipativen Ansätzen die Interessen einer lokalen Bevölkerung aufgreifen, abwägen und miteinander in Einklang bringen sowie daraus konkrete Handlungs- d.h. Managementempfehlungen unter Berücksichtigung internationaler und nationaler Abkommen ableiten. Ein rechtlicher Rahmen sollte in der Lage sein, solche Wege zu unterstützen und zu fördern. Hier besteht teilweise noch großer Nachholbedarf. Die aktuelle Naturschutzgesetzgebung in verschiedenen europäischen Staaten (z.B. Deutschland, Österreich, Schweiz, Polen, Italien) verfolgt eher einen „law-and-order“ Ansatz, wie er sich in vielen Regionen der Erde bei ähnlichen Konflikten als unbrauchbar erwiesen hat.

Aktuelle Probleme des Wolfes: die „human dimensions“

Wie die aktuelle Diskussion um die Wiederbesiedlung Mitteleuropas durch den Wolf zeigt, existieren derzeit zahlreiche Konflikte. Erstaunlich ist, dass diese Konflikte nunmehr seit über zehn Jahren und unter hohem Ressourceneinsatz bestehen, ohne dass bislang für wesentliche Interessengruppen akzeptable Konzepte zur Lösung auf den Weg gebracht werden konnten. Auch die Erfahrungen aus Regionen, in denen der Mensch bis heute mit dem Wolf koexistieren, werden dabei kaum berücksichtigt.

In diesem „FUST - Fakten & Positionen Papier“ wird versucht, die bisherigen Maßnahmen zu analysieren und Lösungswege aufzuzeigen. Die vorliegende Kurzversion (vollständiges Dokument - www.fust.at) skizziert im folgenden Teilbereiche des Problem-Komplexes:

- **Prädation von Wildtieren:** Mit Rückkehr des Wolfes nach Mitteleuropa wurden aus der Praxis etwa von Forstwirtschaft, Naturschutz, Landwirtschaft oder Jagd zahlreiche, teils auch sehr unterschiedliche Erwartungen geäußert. Das Spektrum reichte von der Sorge um die Gefährdung der Beutearten bis hin zu der Hoffnung, dass man in Zukunft auf jagdliche Aktivitäten weitgehend verzichten könne, da ja quasi ein Zustand der Selbstregulation wiederhergestellt werde. Forstliche Interessengruppen verbanden mit dem Auftreten des Wolfes die Hoffnung, dass die „schädlichen“ Wildwiederkäuerarten deutlich dezimiert würden. Heute wissen wir, dass selbst dort, wo der Wolf in hohen Dichten auftritt, kaum eine der Hoffnungen oder Befürchtungen Realität geworden ist. Die wohl realste Gefahr (nicht nur durch den Wolf, sondern auch durch den Luchs) besteht derzeit für das Mufflon, das aufgrund seiner Inselherkunft nicht an große bodengebundene Prädatoren angepasst ist. Diese Art könnte durch den Wolf daher ihren Lebensraum in Mitteleuropa verlieren.

Die Hoffnungen, dass sich positive Effekte für Land- oder Forstwirtschaft ergeben, scheinen sich nicht zu erfüllen. Vielmehr wird aus der Praxis zunehmend die Ansicht geäußert, dass durch den Wolf die Bejagung und Lenkung der Wildwiederkäuer schwieriger werden könnte. Manche Schalenwildarten, insbesondere Gams, könnten sich als eine Form der Sicherheitsstrategie gegenüber dem Wolf vermehrt höher gelegene, für Wolf und Mensch schwer zugängliche und damit schwierig bejagbare Steillagen zurückziehen. Das Rotwild könnte sich zudem zu größeren Verbänden zusammenschließen und vermehrt schälgefährdete Dickungen oder aber, im Gegenteil, offene Agrarflächen aufsuchen. Die Tatsache, dass das Schwarzwild in Mitteleuropa im Beutespektrum des Wolfes aufgrund allgemein hoher Wilddichten bislang nicht die zentrale Rolle spielt, dürfte auch diesbezüglichen Erwartungen seitens der Landwirtschaft vorerst die Grundlage genommen haben.

- **Prädation von Nutztieren:** Die Prädation von Nutztieren, insbesondere kleinen Huftieren wie Schafen, Ziegen, Damvieh oder exotischeren Arten wie etwa Alpakas, ist derzeit wohl das größte Konfliktfeld. Vor allem sind es die bürokratischen Hürden, welche für Unmut

bei den betroffenen Tierhaltern sorgen. Insbesondere die aufwendige Überprüfung der Risse mittels molekularer Marker stellt offenbar ein Problem dar. Hier gilt es, praktikable und unbürokratische Lösungen zu finden.

Ein weiteres Problem stellt die Forderung nach aufwendigen Schutzmaßnahmen als Voraussetzung für eine Kompensationszahlung dar, was aufgrund der topographischen Gegebenheiten im Alpenraum eine besondere Herausforderung ist. Wir wissen, dass Herdenschutz grundsätzlich funktioniert, allerdings nicht unter den Rahmenbedingungen des Totalschutzes des Wolfes, so wie er derzeit in vielen Ländern Mitteleuropas besteht. Herdenschutz kann langfristig nicht alleine durch technische Maßnahmen (insbesondere Zäune) geleistet werden. Die Aufrechterhaltung der Scheu der Wölfe vor dem Menschen stellt eine unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren von Herdenschutzmaßnahmen dar. Wie erste Beispiele zeigen, werden allein technische Schutzmaßnahmen durch Einzäunungen nicht den gewünschten Erfolg bringen. Die Kombination mit Behirtung und/oder Herdenschutzhunden kann erfolgreich sein. Das bedeutet aber auch, dass damit höhere Kosten verbunden sind, es aber auch zu erwünschten ökologischen Effekten vor allem in der Almwirtschaft kommen dürfte.

- **Hybridisation:** Die Frage der Hybridisation, sowohl zwischen Wolf und Haushund, möglicherweise aber auch zwischen Wolf und Goldschakal oder Hund und Goldschakal, ist ein derzeit intensiv diskutiertes Thema. Welche Rolle Hybridbildungen für die Existenz des Wolfes und seiner Scheu gegenüber dem Menschen in der Vergangenheit gespielt haben und in Zukunft spielen werden, ist eine offene Frage. Weitere Untersuchungen sind hierzu erforderlich.
- **„Problemwölfe“:** Nahezu alle Managementpläne kennen den sog. „Problemwolf“ oder „verhaltensauffälligen Wolf“. Hinterfragt man einmal die jeweilige Definition, so stellen wir schnell fest, dass solche Individuen oft gar nicht verhaltensauffällig sind. Sie zeigen vielmehr in höherem Maße als ihre Artgenossen, dass sie anpassungsfähig und vital sind und einfach nur gelernt haben, dass vom Menschen keine Gefahr ausgeht. Dies ist eine unmittelbare Folge des absoluten Schutzes durch den Menschen. Mit anderen Worten: den Problemwolf als solches gibt es nur in extrem seltenen Ausnahmefällen, es handelt sich meist um eine Situation, in der ein Tier artgerechtes Verhalten in besonders deutlicher Ausprägung zeigt. Solche Tiere zu töten, ist dann sinnvoll, wenn es sich um einen einzelnen, durchwandernden Wolf handelt. Es löst aber nicht das Grundproblem, dass unter der Situation des absoluten Schutzes langfristig die Scheu der Wölfe vor dem Menschen verloren gehen wird. Der Begriff „Problemtier“ sollte daher kranken Tieren vorbehalten bleiben, welche aufgrund etwa eines Handicaps nicht mehr in der Lage sind, Wildtiere zu erbeuten und sich deshalb regelmäßig menschlichen Siedlungen nähern. Auch tollwutkranke Tiere würden in diese Kategorie fallen.
- **Krankheiten:** Von der Vielzahl möglicher Erkrankungen sind für die Zukunft des Wolfes in Mitteleuropa drei bis vier relevant. Im Vordergrund steht die Tollwut. Nachdem nun in vielen Regionen die Tollwutimpfung des Fuchses eingestellt wurde und eine solche für den Wolf nicht in Betracht gezogen wird, dürfte es sich nur um eine Frage der Zeit handeln, bis es erneut zu Tollwutfällen kommt. Weitere Krankheiten, welche beim Wolf bei zunehmender Populationsdichte möglicherweise häufiger auftreten und ihn auch lokal in seinem Bestand bedrohen können, sind die Staupe sowie die Aujezkysche Erkrankung, letztere vor allem durch Schwarzwild übertragen.
- **Vergrämen oder bejagen?** Der zentrale Punkt, der langfristig über die Akzeptanz des Wolfes im Zivilisationsraum entscheiden wird, ist die Frage, ob es gelingt, eine hinreichende Scheu der Wölfe vor dem Menschen aufrecht zu erhalten und Urbanisationserscheinungen zu verhindern. Das könnte theoretisch auf zwei unterschiedlichen Wegen geschehen. Zum einen könnte versucht werden, wirksame

Vergrämungsmethoden zu entwickeln. Derzeit existieren jedoch für den Wolf keine solchen langfristig wirksamen Methoden. Der andere, grundsätzlich einfachere und deutlich kostengünstigere Weg, die Scheu des Wolfes aufrecht zu erhalten, wäre eine kontrollierte Bejagung. Europäische Länder, wie z.B. Estland, Frankreich, Schweden und Norwegen, in denen eine reguläre nachhaltige Bejagung stattfindet, haben damit bisher gute Erfolge erzielt. Somit wäre eine nachhaltige Nutzung der Art dort, wo sich der regionale Bestand stabil erweist, das Mittel der Wahl und sogar gemäß den Ausnahmetatbeständen zu Anhang IV der FFH- Richtlinie bereits aktuell möglich. Ein dritter möglicher Weg wäre die frühzeitige Entnahme von Welpen aus einem Rudel, wie sie derzeit in der Schweiz praktiziert wird. Durch diesen Eingriff lernen territoriale Elterntiere, das vom Menschen eine Gefahr ausgeht und geben dieses Wissen an ihre Welpen weiter.

- **Öffentlichkeitsarbeit:** Die Ressentiments gegen den Wolf entstammen derzeit fast ausschließlich professionellen, unmittelbar betroffenen Interessengruppen, kaum der breiten Öffentlichkeit. Letztere ist durch das Vorkommen des Wolfes kaum betroffen und sieht daher auch keine Notwendigkeit, ein umfassendes Wolfsmanagement zu installieren. Somit erscheint der Bedarf an Öffentlichkeitsarbeit in der Laiensphäre hinreichend gedeckt zu sein. Es stellt sich vielmehr die Frage, ob die für PR-Maßnahmen derzeit aufgewandten finanziellen Ressourcen möglicherweise anderweitig, sei es in der Forschung, sei es für die Verbesserung der Schutzmaßnahmen oder in der Entschädigung und psychologischen Begleitung betroffener Tierhalter, besser angelegt wären. Die derzeit existierenden Akzeptanzprobleme entstammen klaren, konkreten Interessenlagen und meist nicht einer fachlichen Unkenntnis.
- Erst wenn es gelingt, durch aktives Handeln, nicht durch Beschwichtigen, unmittelbar betroffenen Interessengruppen ihre Sorgen zu nehmen und sie bei der Lösung ihrer konkreten Probleme (z.B. verbesserte technische Schutzmaßnahmen, Vermeidung von Rissen statt Entschädigungsleistungen, personelle Hilfen etwa bei der Behirtung) zu unterstützen, kann es gelingen, die erforderliche Akzeptanz für die Rückkehr des Wolfes zu schaffen. Dabei helfen nur wissensbasierte Entscheidungen. So lange dieses Grundwissen oder sogar die Bereitschaft, dieses Grundwissen zu erwerben, fehlt, werden sich die Probleme nicht lösen lassen. Wir brauchen nicht mehr Öffentlichkeitsarbeit für oder gegen den Wolf, sondern qualitativ bessere Information der Öffentlichkeit und der Interessensvertreter. Was uns derzeit fehlt, ist vor allem die Bereitschaft, das vorhandene Wissen auch anzuwenden.

Fazit

Diese FUST-Position beschäftigt sich mit der Frage, wie eine Wiederbesiedlung Mitteleuropas durch den Wolf mittels aktiven Wildtiermanagements begleitet und erfolgreich gestaltet werden kann. Die aktuelle Situation ist gekennzeichnet durch ein dynamisches Populationswachstum der baltisch- osteuropäischen Wolfspopulation und eine Ausbreitung nach Westen sowie eine Ausbreitung der apenninisch-alpinen Population nach Norden. In dieser Situation spielen Bayern und Österreich eine besondere Rolle, da es hier derzeit zu einer Vereinigung der beiden Populationen (der apenninisch-alpinen sowie der baltisch- osteuropäischen Population) kommt.

Gleichzeitig existieren vor allem in Gebirgsregionen topographische Erschwernisse, welche die Möglichkeiten eines rein passiven Herdenschutzes erschweren und das Potential haben, die Toleranz für Wolfsvorkommen zu vermindern. Auf der anderen Seite hätte ein umfangreicher Herdenschutz aber auch das Potential, negative ökologische und ökonomische Folgeerscheinungen einer unbeaufsichtigten Beweidung (Überweidung,

Wiederbewaldung, Biodiversitätsverlust, Erosionsproblematik, Unfälle bei Nutztieren) vor allem im Almbereich zu verringern.

In dieser Situation ist dringend ein Einstieg in ein umfassendes, aktives Management des Wolfes mit passiven Herdenschutzmaßnahmen, Konzepten zur Behirtung, aber auch der Möglichkeit der Regulation und Lenkung von Wolfsbeständen geboten, welches die derzeit vorherrschende passive Beobachtung der Situation ersetzen muss. Ziel des Wolfsmanagement muss die langfristige Schaffung und Erhaltung der Akzeptanz gegenüber der Prädatorenart Wolf sein. Gelingt dies nicht, müssen die Managementmaßnahmen als gescheitert angesehen werden.

Trotz einer langen (in Deutschland z.B. über 20-jährigen) Wiederbesiedlungsgeschichte bestehen immer noch deutliche Wissenslücken. Diese betreffen vor allem die Ausbreitungsdynamik des Wolfes (wo verbleiben die Welpen?), die Prädator-Beute-Interaktion in Bezug auf die Hauptbeutearten, die Krankheitsprophylaxe, die Fragen der Hybridisation und vor allem die Frage, wie sich der Wolf bei zunehmender Abundanz in dichtbesiedelten Räumen verhalten wird.

Auch die Entwicklung von Vergrämungsmaßnahmen ist ein wichtiges zukünftiges Forschungsfeld, sowohl zur Vermeidung von Kollisionen mit dem Wolf an Verkehrswegen (ein Tierschutz-, jedoch aktuell kein Artenschutzproblem) als auch möglicherweise zum Herdenschutz.

Insgesamt konnte gezeigt werden, dass aktives Management des Wolfes im Zivilisationsraum in hohem Maße antizipatives Handeln erfordert, indem rechtzeitig Entwicklungsszenarien vorausgesehen und durch jeweils geeignete Handlungsalternativen untersetzt werden müssen. An dieser Stelle besteht derzeit wohl der größte Nachholbedarf. Ideologisch begründete Forderungen einseitig pro oder contra Wolf helfen nicht weiter.

Eine ausführlichere, das Thema in größerer Breite und Tiefe darstellende Version finden Sie auf www.FUST.at.



Über den FUST-Tirol: Der Förderungsverein für Umweltstudien (FUST) – Tirol setzt sich seit seiner Gründung im Jahre 1970 durch Christiane und Emil Underberg für eine Verbesserung der Situation in der „Umwelt“ – wie man damals sagte – ein. Durch Erforschung der Zusammenhänge, Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis konnten Probleme nicht nur besser verstanden, sondern auch Beiträge zur Lösung beigesteuert werden.

Auch heute sieht sich der FUST als Plattform bzw. Forum zwischen Wissenschaft und Praxis rund um die Themen: Naturnutzung, Ökologie, Raumplanung, Biodiversität...und dies stets mit nachhaltiger Perspektive. Homepage: www.fust.at

MOTTO: FORSCHUNG & DIALOG FÜR NACHHALTIGE LÖSUNGEN FÜR ALLE NATURNUTZER